Zeitschrift: Jahrbuch / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung = Annuaire / Société suisse d'études généalogiques

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: - (1984)

Rubrik: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

Franz Germann: 500 Jahre Geschichte der Germann im Toggenburg. Festschrift zum 300jährigen Bestehen der Familienstiftung, hg. von der Familienstiftung der Germann im Toggenburg, 308 S., Ziegler Druck- und Verlags-AG., Winterthur 1983.

Ein herrliches Buch hat der Archivar der Familienstiftung Germann, Rektor der Kantonsschule in Urdorf, den 132 heute lebenden Mitgliedern seines Geschlechts zum doppelten Jubiläum geschenkt. In fünfjähriger geduldiger Arbeit hat er aus dem Familienarchiv, dem Stiftsarchiv St. Gallen, dem Klosterarchiv Magdenau, den Archiven in Lichtensteig, Wil und Zürich und der Literatur reiches Wissen geschöpft und eine Geschichte der Toggenburger Germann geschrieben, die in vorbildlicher Weise in die Lokal- und Landesgeschichte eingebettet ist und überaus lebendig die Vergangenheit der Familie den heute lebenden Nachkommen nahezubringen weiss.

"Von Geschlecht ein German, die man ouch die Köufi nant", so heisst das erste Kapitel, das von der Herkunft (um Lütisburg) und vom Namen handelt und die frühesten Zeugnisse nennt (die älteste Urkunde, die einen Germann erwähnt, stammt von 1489). Das zweite Kapitel entwirft ein fesselndes Bild von dem wohl bedeutendsten Vertreter des Geschlechts, dem Fürstabt Kilian Germann von St. Gallen 1529-1530, der unermüdlich und tatkräftig gegen das mächtige und resolut vorgehende reformatorische Zürich um den Bestand der Fürstabtei kämpfte und für seine Sache bis nach Augsburg an den Reichstag ritt, um sie vor Kaiser Karl V. zu verteidigen, bevor er in den Fluten der hochgehenden Bregenzer Ach, erst 45jährig, den Tod fand (S. 23-62). Das dritte Kapitel schildert uns seinen Bruder Hans Germann, Söldnerführer in den Mailänderzügen, Gesandten im Dienste der Fürstabtei in den kritischen Monaten und Landvogt im Toggenburg nach dem Umschwung im zweiten Kappelerkrieg (S. 63-82). Das nächste Kapitel erzählt, wie es zur heute noch bestehenden Familienstiftung gekommen ist, vom Leben und Wirken des Stifters, des Landschreibers Gallus Germann (um 1620-1696), dem "mächtigsten Mann im Toggenburg" und "reichsten Bürger im Städtchen" Lichtensteig, von dessen Testament vom 18. Herbstmonat 1683 und dem "bis heute gültigen Hauptvergleich" von 1746, da die Familie des Stifters im Mannesstamm ausgestorben war und die Stiftung an die anderen Zweige überging (S. 83-110). Der Landweibel Joseph Germann (1658-1724) ist der "Held" des fünften Kapitels, der "Rebell im Toggenburg", der den Traum von der toggenburgischen Unabhängigkeit auf Grund der alten Freiheitsbriefe zu verwirklichen suchte, dafür sieben Jahre vom Fürstabt gefangengehalten wurde,"in einen unlösbaren Konflikt zwischen der Treue zu seinem Glauben und der Liebe zu seiner Heimat" geriet und schliesslich Mitglied der höchsten Behörde im unabhängigen Toggenburg wurde, bis die Unabhängigkeitsbewegung sich zum Glaubenskrieg verwandelte und in den zweiten Villmergerkrieg mündete und nach dem vierten Landfrieden die Toggenburger sich wieder der äbtischen

Herrschaft beugen mussten.

Nach diesen vier Biographien folgen ein Kapitel, in dem die "Beamten und Bauern, Geistlichen und Offiziere" des Geschlechts vorgestellt werden, die Obervögte und Ratsherren und Pankraz Germann (1764-1828), einer der ersten Regierungsräte im neugeschaffenen Kanton St. Gallen, die Benediktiner und Kartäuser, Pfarrherren und Dekane und geistlichen Frauen, die Offiziere im Dienste Spaniens, Habsburgs und Sardiniens; ein anderes Kapitel, in dem von den Ahnentafeln des 18. Jahrhunderts, den Familientabellen des 19. Jahrhunderts und den Stammbäumen von 1887, 1945, 1960 und 1980 berichtet wird (diese letzte ist im Farbdruck eingefügt), auf die sich der Autor stützen konnte; ein weiteres Kapitel, in dem die "Schlösser, Dörfer, Städtchen, Kapellen, Klöster" geschildert werden, in denen die Germann gelebt und gewirkt haben (Schwarzenbach, Jonschwil, Bazenheid, Lütisburg, Tufertschwil, Magdenau, Lichtensteig, Wil, Oberberg und Dottenwil, St. Gallen, Mehrerau, Rorschach, Mammern). Das 9. Kapitel handelt vom Familienwappen, einem in Gold steigenden blauen Einhorn, und anderen. Das 10. Kapitel erläutert die Entwicklung "von der 'Stipendienstiftung' zur Familientradition", nennt die Stipendiaten, die Präsidenten des Familienrats, die Pfleger des Stiftungsvermögens und die Aktuare und zählt die 42 (!) Familienversammlungen von 1746 bis 1980 auf. Das lobenswerte Werk beschliessen ausführliche Anmerkungen (527 an der Zahl) mit Hinweisen auf die Quellen, ein Literaturverzeichnis und ein Verzeichnis der 35 schönen Abbildungen (inzwischen ist auch ein Personenregister erschienen).

Joh. Karl Lindau

Gustaf Adolf Wanner: Die Holzach. Geschichte einer alten Schweizer Familie, 229 S., Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel/Frankfurt am Main 1982.

In enger Zusammenarbeit mit dem Kaufmann Manfred Holzach (1912-1978/80, die Angaben auf den Seiten 5 und 209 widersprechen sich) hat Gustaf Adolf Wanner eine repräsentative Geschichte der verschiedenen Familien Holzach geschrieben und damit zu der schon beachtlichen Reihe seiner historischen Arbeiten ein weiteres Werk hinzugefügt. Eine Geschichte der verschiedenen Familien Holzach - der Untertitel des Werkes nämlich ist doch wohl irreführend, lässt sich doch der Zusammenhang der Holzach in der Innerschweiz, in Bern, in Zürich, in Baden und in Baselland nicht durchwegs schlüssig nachweisen. Nach zwei einleitenden Kapiteln über "Wappen und Siegel" und über "Holzach als Flur- und Familiennamen" werden uns der Reihe nach die Familien dieses Namens in der Innerschweiz (1240-1515 in Zug, im Aegerital, im Tal von Schwyz, in Nidwalden und im Gebiet von Luzern), in Bern (1275-1405), in Zürich (1307 bis Mitte 15. Jh.), in Baden (1395-ca. 1505) und in Baselland (1266-1368), woher vermutlich die Stadtbasler Holzach gekommen sind, vorgestellt. Ein eigenes Kapitel ist dem "Badener Holzach-Altar" gewidmet, der 1503 mit einer

Kaplaneipfründe von der letzten dortigen Namensträgerin Anna Holzach, der Tochter des Badener Schultheissen Jos Holzach (1457/76) gestiftet worden ist, ein Werk des Zürcher Nelkenmeisters Hans Leu d. Ae. (der aus Baden stammte) sein könnte und sich heute in der Staatlichen Kunsthalle zu Karlsruhe befindet.

Der mittlere Teil des Buches bietet eine Reihe von neun "Lebensbildern" aus der Basler Familie Holzach aus dem 15. bis 20. Jahrhundert (S. 63-120). Dargestellt werden Conrad Holzach, 1409-1443 Abt des Zisterzienserklosters Lützel im Jura, der an den Konzilien von Konstanz und Basel teilnahm; Eucharius Holzach (um 1465-1521), dessen Porträt von der Hand Holbeins heute in New York hängt, Schultheiss von Kleinbasel, Ratsherr und Zunftmeister, Tagsatzungsgesandter, der Erbauer des Holzachhofs, des heutigen Hattstätterhofs (dessen Bau allerdings in der sonstigen Literatur Claus von Hattstatt 1576/85 zugeschrieben wird); sein Sohn gleichen Namens, der mit Amerbachs Söhnen Bruno und Basilius seit ihrer gemeinsamen Studienzeit in Schlettstadt und Paris befreundete Arzt (1486-1558); dessen Sohn Johann Cosmas Holzach (1518-1595), Stadtarzt in Schaffhausen, der mit Conrad Gessner, Bonifacius Amerbach und Felix Platter im Briefwechsel stand; der Kunstmaler und Begründer der ersten Basler Zeichenschule Hieronymus Holzach (1733-1793); aus neuerer Zeit der Bierbrauer Dietrich Holzach-Siebenmann (1860-1901), ein Sohn des Stammvaters des Aarauer Zweiges der Familie; der Schulmann und Historiker Dr. Ferdinand Holzach-Gessler (1869-1942), der entscheidend zur Schaffung des Basler Lehrerbildungsgesetzes von 1922 und zur Gründung des kantonalen Lehrerseminars 1925 beigetragen hat; schliesslich die beiden Brüder Dr. Carl Holzach-Andrae (1879-1955), Farbstoffchemiker in Ludwigshafen, und Ludwig Holzach (1881-1917), der Begründer der Aviatik-Flugzeugwerke in Mülhausen.

Im dritten Teil des Buches (S. 121-217) finden wir die "Genealogie der Familie Holzach", eine Ahnenliste der Basler Holzach mit 130 Familien vom 15. bis 20. Jahrhundert. Den mit 9 schönen Illustrationen geschmückten Band beschliessen je ein Register der Angehörigen der Familie Holzach und der angeheirateten Familienmitglieder (dagegen fehlt leider ein Quellen- und Literaturverzeichnis).

Joh. Karl Lindau

Fritz Heberlein: Erinnert er sich doch kaum, woher er kam. Die Geschichte der Familie Heberlein, 473 S., Selbstverlag des Verfassers, Zollikerberg (Rütliwiesstr. 28) 1976.

Zwölf Jahre hat der Autor an seinem Werk gearbeitet, er ist in den Westerwald, ins Siegerland, in die Eifel, den Hunsrück, ins Rheinland, ins Vogtland und ins Riesengebirge gereist, hat in den Archiven von Wiesbaden, Koblenz und Glarus, im Familienarchiv in Wattwil und in manchen Kirchenbüchern geforscht. "Erstrebt wurde eine möglichst umfassende Uebersicht über das

Wirken sämtlicher Familienangehörigen in der Schweiz und im Ausland (vornehmlich in den USA) und vor allem der rund 400 Nachkommen des 1825 in die Schweiz eingewanderten Georg Philipp Heberlein". Was er erreicht und zusammengetragen hat, präsentiert er in einem Band, der von grosser Belesenheit zeugt, die Geschichte seiner Familie in die allgemeine Geschichte einbettet und zudem ausserordentlich witzig und geistreich geschrieben ist, wovon die zahlreichen Zitate aus der Dichtung und die Titel der verschiedenen Abschnitte zeugen.

Der Autor führt uns zunächst "Nordwärts" (S. 3-21), von der Reichenau nach Würzburg und Nürnberg, stets auf der Suche nach Namensträgern Häberling, Eberlin, Eberlein, Häberle u.ä., entdeckt sie in den Universitätsmatrikeln, muss sich eingestehen, dass bei der weiten Verbreitung des Namens, was die Zusammenhänge betrifft, Sicherheit nirgends sei, alles Spekulation bleibe, dass auch der Versuch, den Namen zu deuten ("Wildschwein oder Habermus, das ist hier die Frage"), ihn mit seiner "Weisheit und seinen Erkenntnissen nicht viel weiter"geführt habe.

Der Weg führt darauf "Ostwärts" (S. 23-117) ins sächsische Erzgebirge, das mit grosser Wahrscheinlichkeit vom Frankenland aus besiedelt worden ist und wo im 16. Jahrhundert eine ganze Reihe von Namensträgern (Epperlen, Heber, Eberlein u.ä.) in Crandorf, Schneeberg, Bockau und anderwärts als Bergleute nachgewiesen sind. Kommen sie alle aus Oberfranken (um Sulzbach), direkt oder übers Vogtland oder über das Egertal ? Auch hier kommt der Autor "angesichts des dürftigen noch erhaltenen Quellenmaterials" über Vermutungen und Spekulationen kaum hinaus und muss sich begnügen, Mosaiksteinchen zusammenzutragen, die spätere Forscher zu einem geschlossenen Bild zusammenfügen mögen. "Muss denn das Aufspüren der längst verwachsenen, verschütteten Pfade, die Ahnen und ihre Geschwister, ihre Nachkommen geschritten sind, nur mit wissenschaftlichem Ernst zu erfüllende Schwerarbeit sein und nicht auch phantasievolles Spiel ?" Der Stammvater dürfte also der 1531/36 genannte Hans Epperlen sein, worauf die Mosaiksteinchen zu deuten scheinen.

Und weiter geht es "Westwärts" (S. 119-304); denn der Urururenkel Hans Heberle aus dem sächsischen Schwarzenberg heiratet 1683 im Westerwald Margrethe Kray aus Siegen. Und mit ihm beginnt im Rheinland die gesicherte Reihe der Ahnen, die uns mit ihren Geschwistern und deren Nachkommen anschaulich und lebendig vorgestellt werden und aus denen schliesslich nach weiteren fünf Generationen Georg Philipp Heberlein (1805-1888) hervorgeht, der 1825 als Färbergeselle das heimatliche Brauchbach am Rhein verlässt und "nach langer Wanderschaft" in Wattwil Arbeit und Brot und seine Lebensgefährtin Anna Elisabeth Ambühl findet.

"Südwärts" (S. 305-428), "in ein freieres Land", hatte es nicht nur Georg Philipp, den Gründer der Firma Heberlein & Co. AG in Wattwil gezogen, sondern auch seinen Bruder Christian (1809-1855), den "Taugenichts", der 1842 in Wattwil Anna Ambühl heiratete. Und so werden nun die Schicksale aller Nachkommen dieser beiden Brüder, die nicht nur in Wattwil, sondern auch in Zürich und Basel, im Aargau und im Berner Oberland und im Jura, in Deutschland, in Holland und in England, in Indien und in den USA zu finden sind, ausführlich geschildert. Das Werk schliesst mit einem Ausblick auf die Glarner Vorfahren (S. 429-473), hatte doch der eine Sohn Georg Christian (1848-1926) des Einwanderers Margarethe Jenny von Sool geheiratet. Die wertvolle Arbeit von Fritz Heberlein - das sei nicht verschwiegen - hätte noch gewonnen, könnte das vielfältige Material dank einer knappen, übersichtlichen Ahnentafel und einem Personenregister erschlossen werden.

Joh. Karl Lindau

Schweizer Einwanderer in den Kraichgau nach dem Dreissigjährigen Krieg, hg. von Karl Diefenbacher, Hans Ulrich Pfister und Kurt H. Hotz unter Verwendung und Ueberarbeitung von Namenssammlungen Friedrich Zumbachs +, Heinz Schuchmanns + und anderer, 296 S., Ladenburg 1983.

"Es kann darüber kein Zweifel bestehen, dass das Werk Zumbachs für verschiedene Forschungsgebiete ... von ausserordentlicher Bedeutung ist. Es ist daher zu prüfen, ob die Arbeit Zumbachs nach der Ueberprüfung und Ergänzung durch das angeregte schweizerisch-deutsche Team durch Drucklegung einem weiteren Kreis zugänglich gemacht werden sollte, denn sie bildet eine Fundgrube ersten Ranges für die schweizerischen Wanderungsbeziehungen nach der Pfalz und den Zielländern der pfälzischen Emigration".

Diese Idee, mit der Dr. Karl Zbinden 1976 seinen Aufsatz zum gleichen Thema in unserem Jahrbuch schloss (S. 70), ist mit dem vorliegenden Werk verwirklicht worden. Nach dem 2. Weltkrieg hatte "Friedrich Zumbach, seines Zeichens ein Lehrer, von Karlsruhe aus, teils per Fahrrad, über viele Wochen Fahrten in den Kraichgau unternommen, um in über 200 kirchlichen und sonstigen Archiven vorhandene Dokumente nach Schweizer Einwanderern durchzuarbeiten. Das Ergebnis seiner Arbeit trug er dann zusammen in einer Schrift, betitelt "Schweizer Zuwanderung in den Kraichgau nach dem 30jährigen Krieg"..., in der er, nach ca. 200 Orten gegliedert, über 4500 Namen von Schweizer Einwanderern aufführte. Diese Schrift, maschinengeschrieben, trägt im Titel das Datum "Tumringen 1947". Leider bestand die Auflage in einer beschränkten Anzahl, die nur einem kleinen Kreis von Interessenten und auch Archiven bekannt geworden ist". In den siebziger Jahren wurde unser Mitglied Dr. Karl Zbinden, Luzern, auf die Arbeit aufmerksam und ruhte nicht, bis sich ihrer der Heimatverein Kraichgau, der Verein für Familien- und Wappenkunde in Württemberg und

Baden, die Heimatstelle Pfalz und unsere Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung annahmen und sie für die Drucklegung überarbeiteten.

Das Namenmaterial ist aus den verschiedensten Publikationen, insbesondere der Arbeit von Zumbach, zusammengetragen und stammt daher von mehreren Bearbeitern. "Bei der Vielfalt der Vorarbeiten sind die Angaben in der Ausführlichkeit uneinheitlich und sehr verschieden gehalten". Die heikelste Aufgabe bestand darin, möglichst jeden einzelnen Namen anhand des "Familiennamenbuchs der Schweiz" zu identifizieren, wobei die schweizerischen Mitarbeiter aus begreiflichen Gründen nicht nochmals von den Quellen, sondern von den "in der bisherigen Literatur vorgegebenen Lesarten" ausgehen konnten.

Das Ergebnis dieser minutiösen Arbeit findet sich nun also im vorliegenden Buch mit einer Liste von 5334 Namen. In ihr "wurden die Angaben zu den einzelnen Einwanderern den Geschlechtsnamen nach in alphabetischer Reihenfolge eingeordnet. Zusätzlich wurden alle Einträge fortlaufend durchnumeriert, was die Erstellung eines Ortsregisters gestattete... Jede Nummer vereinigt die verfügbaren Angaben zu einer Person, einem Ehepaar oder einer Familie mit ihren Kindern. Auf den Familiennamen und den Vornamen folgt der Schweizer Herkunftsort oder allenfalls eine ungenauere Herkunftsbezeichnung... Im Text folgen darauf die bekannten Lebensdaten sowie Berufsangaben, Vatername, weitere Aufenthaltsorte usw., und zwar in der Ausführlichkeit, in welcher die benutzte Vorlage sie darbot". Allerdings, "die Namenssammlung will (und kann) keine abschliessende Arbeit über die Schweizer Einwanderung in den Kraichgau darstellen, sondern vielmehr die bisher erhobenen Angaben in aufbereiteter Form zugänglich machen. Sie ist als Arbeitsbuch gedacht".

Das verdienstvolle Werk wird vervollständigt durch eine kurze historische Einleitung, je ein Register der deutschen und schweizerischen Ortschaften (vor allem der Kantona Aargau, Baselland, Bern, Graubünden, St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau und Zürich), zwei Karten und (S. 250-296!) eine wertvolle Auswahl der ortsgeschichtlichen Literatur.

Joh. Karl Lindau

Pierre-Arnold et Jacqueline Borel: Les Jeanneret-Grosjean du Locle, bourgeois de Valangin. Livre de raison et chronique de famille, 153 et 55 p., La Chaux-de-Fonds 1982 (en vente chez l'auteur).

Après les fascicules A, B, C et H, traitant les familles Borel, Perrinjaquet, Gertsch et Miéville (voir nos Annuaires de 1979 et de 1981), l'auteur nous présente dans sa nouvelle publication (fascicules E et F) les quartiers de Jean-Samuel Jeanneret-Grosjean (1810-1853) et de son épouse Marie-Philippine née Vogt, de Messen SO (1807-1892), ses arrière-

grands-parents. Parmi ceux de Jean-Samuel, remontant à la 16e génération (15e siècle), nous trouvons les familles Saunier (de Tavannes), Choupard, Huguenin Virchaux, Tissot, Jeanhuguenin, Sandoz, Perrenoud, Jacob, Montandon (tous du Locle), Jaquin (de Colombier-Châtelot près Montbéliard) et autres, parmi ceux de son épouse née Vogt les familles Dällenbach/Tellenbach (d'Ottenbach), Barfuss (d'Eggiwil), Schnider/Schneider (de Diessbach), Aeschlimann (de Langnau), Mollet (de Messen) et autres. Il s'y ajoute dans le fascicule E une généalogie de la famille danoise Bech, branche établie en Suisse au 19e siècle et alliée aux Jeanneret-Grosjean, la descendance de Louis-Auguste Jeanneret-Grosjean (1848-1916), de Jules Alcide Jeanneret-Grosjean (1842-1912) et de son fils Claude Arnold (1886-1979), artiste peintre et héraldiste, "quelques dates sur la situation historique du Locle, dans le comté de Neuchâtel, en Suisse et en Europe" (les dernières quelque peu fantaisistes), une légende des nombreuses illustrations et une série de reproductions et de facsimiles. Le fasicule F nous fournit en outre des compléments aux livres B, C, E et H.

Joh. Karl Lindau

Walter Banga(-Liechti): Kleine Geschichte des Geschlechts der Banga, 60 S., ill. (Xerographie), Münchenstein 1983.

In diesem Jahr sind es 100 Jahre her, dass die Familie Banga den Hof der Unteren Gruth ob Münchenstein übernommen hat. Aus diesem Anlass hat der Autor, der den Hof in dritter Generation führt, eine kleine Geschichte seines Geschlechts geschrieben, beginnend mit dem Zimmermann Jakob Banga (1658-1718), eine Geschichte, die trotz kleinerer Unzulänglichkeiten (Was bedeutet z.B. das Wappen eines offensichtlich ungarischen Geschlechts Bangha auf dem Titelblatt ?) recht lesenswert ist. Der Urgrossvater des Autors ist übrigens Regierungsrat Benedikt Banga (1802-1865), der sich um die Unabhängigkeit des Baselbiets und später um die Anfänge der Kantonsbibliothek und des Kantonsmuseums in Liestal verdient gemacht hat.

Joh. Karl Lindau

Ermenegildo G. Snozzi/Gastone Cambin: La famiglia Snozzi patrizia di Carasso con notizie storiche sull'antico comune, 38p., Codice genealogico ticinese, Ed. Istituto Araldico e Genealogico, Lugano 1982.

Das neue Heft des "Codice genealogico ticinese" des Instituts (vgl. Jahrbuch 1976) ist der Familie Snozzi von Carasso (Bellinzona) gewidmet. Der Text des grossformatigen, wiederum auf kostbarem Papier ebenso grosszügig wie vornehm gedruckten (wohl auch kostspieligen) Faszikels stammt von dem in Paris ansässigen Kaufmann Ermenegildo Giuseppe Snozzi und dem Institutsleiter Gastone Cambin und beruht auf den Forschungen der verschiedensten Mitarbeiter, von denen nur der Bearbeiter des Rätischen Namenbuchs Dr. Andrea Schorta genannt sei.

Die Familie Snozzi ist nämlich kurz vor 1700 über Camerino nach Carasso eingewandert und stammt aus Curaglia im Medelsertal, wo zwei Flurnamen auf das Alter des Geschlechts zu deuten scheinen und heute noch zahlreiche Namensträger Schnoz leben. Obwohl hüben wie drüben die alten Pfarrbücher unauffindbar sind und das Disentiser Klosterarchiv 1799 beim Franzoseneinfall in Flammen aufgegangen ist, ist es gelungen, auf zwei grossen Stammtafeln 265 Nachkommen des Einwanderers Cristoforo in 10 Generationen aufzuzeichnen. Die Familie ist seit 1797 Bürgerin von Carasso (vgl. die Faksimile des betreffenden Protokolls) und kennt, wie viele Tessiner Familien, von der sechsten Generation an Auswanderer, zunächst nach Frankreich, dann nach den Vereinigten Staaten; andere Nachkommen sind in den Kantonen Zürich, Waadt, Bern und Aargau zu finden. Sehr fragwürdig erscheint dem Rezensenten hingegen die Verbindung der Snozzi mit einem im 16. Jahrhundert lebenden Chorherrn und Stiftsnotar Valentin Schnoz in Herrieden in Mittelfranken (von dem sie das Wappen übernommen haben), welche durch nichts zu belegen ist (auch der Hinweis auf die österreichischen Ortschaften Schnotzendorf und Schnozengrub führt nicht weiter). - Das Heft liefert anderseits knappe Hinweise auf die Geschichte von Carasso und seiner Bürgerschaft und hierzu 52 Regesten aus Akten und Urkunden von 1207 bis 1795, einen grossformatigen, detaillierten Plan von Bellinzona, wozu Carasso seit 1907 gehört, und ein Register der Ehefrauen der Snozzi. "Die Geschichte der Generationen ist ein zuweilen aussergewöhnliches, doch immer begeisterndes Abenteuer", gewiss, aber "mühsam ist es, rückwärts dem Lauf der Generationen" zu folgen.

Joh. Karl Lindau

Mogens Mogensen-Gallati: 500 Jahre Genealogie und Geschichte des Glarner Geschlechtes Gallati, 200 S., Eurotext Arbon, Verlag für Geschichte, Genealogie und Wissenschaft, 1984.

Die Monographie über die Glarner Familie Gallati, die eben erschienen ist, "repräsentiert eine geordnete Zusammenstellung, aufbauend auf der Genealogie von J. J. Kubli-Müller" im Glarner Landesarchiv und auf Akten aus dem Archiv der Herren Good in Luzern (weitere Quellen werden nicht genannt). "Die Numerierung der Daten und Notizen von Kubli-Müller ist auch hier wiederholt", was die Abfolge der Generationen kaum erkennen lässt.

Der reich illustrierte Band beginnt mit "Erläuterungen über die Herkunft des Namens Gallati (Galating, Galletin, Galti).. Die Frage, woher der Name kommt, wird auch in diesem Werk nicht beantwortet. Es werden aber verschiedene Hypothesen aufgeworfen, die möglicherweise da und dort Licht ins Dunkel bringen können... Es wäre erfreulich, wenn die künftige Forschung neue Aspekte zu dieser noch keineswegs endgültig beantworteten Frage aufzeigen würde".

Dann folgen die einzelnen Stammlisten. Die katholische Linie der Gallati von Näfels (S. 9-112) "gilt als Hauptstamm der Familie Gallati und enthält auch die gesamte (ausgestorbene) Sarganser Linie". Sie beginnt mit Wälti Gallati, der 1388 in der Schlacht bei Näfels gefallen ist, und führt bis in die Gegenwart; einige wenige Angaben, wie diejenigen zu Oberst Caspar Gallati (1535-1619), Landeshauptmann Jacob Gallati (1650-1733) und Johann Baptist Ludwig Gallati (1771-1844), sind zu eigentlichen Biographien ausgebaut. Es folgen die Gallati von Mollis (S. 113-152), ein reformierter Zweig der Näfelser Linie, die Gallati auf Kerenzen (S. 154 f.), die katholischen Gallati in Glarus (aus Näfels, S. 157-172), die reformierten Gallati in Glarus (aus Mollis, S. 174-178), die Gallati in Netstal (aus Näfels, S. 179ff.) und die Gallati von Wil SG (aus Näfels, S. 183-193), alles in allem rund 700-800 Nummern. Die Listen werden abgeschlossen durch "Diverse Gallati ausserhalb des Kantons Glarus, ohne Anschluss an die bis jetzt gekannten Linien" (in Weesen, Uznach, Schänis, Quarten, Rapperswil, Tuggen, S. 195ff.). Die Genfer Gallatin, von denen der amerikanische Senator Albert Gallatin (1761-1849) abstammt, werden allerdings im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz (Bd. 3/1926 S. 380) auf eine Familie aus dem französischen Departement Ain zurückgeführt, wo sie schon im 13. Jahrhundert nachgewiesen seien.

Das Werk schliesst mit einem Namenregister der angeheirateten Frauen (warum nicht auch der angeheirateten Männer ?) und einem Ortsregister der von auswärts eingeheirateten Frauen.

Joh. Karl Lindau

Deutsches Familienarchiv, Bände 76-81, Verlag Degener & Co. (Inh. Gerhard Gessner), Neustadt a.d. Aisch 1981-1983.

Band 76/1981 (312 S.) enthält neun verschiedene Beiträge. Der erste, längere von Max Meyer handelt von "Gnadenfrei, Peilau und Umwelt in genealogisch-historischer Sicht im Hinblick auf die Ahnen" (S. 1-57 und XLIV Tafeln mit 90 Abb.) mit einem Supplement zu den westpreussischen Ahnen, zusammengestellt von Gerhard Meyer (S. 58-94). Dieser "4. Nachtrag der Ahnenliste der Geschwister Gerhard, Johanna und Walter Meyer" befasst sich, wie die "Ausgewählten Quellen" im 3. Nachtrag (vgl. DFA Bde. 15, 21 & 75), ausschliesslich mit den deutschen Ostgebieten: Schlesien und Westpreussen (Gnadenfrei und Peilau waren Herrnhuter Brüdergemeinen südlich von Breslau). Den Dokumenten in Quellen und Abbildungen, um die es sich fast ausschliesslich handelt (30 an der Zahl), kommt also "eine besondere Bedeutung zu, weil es sich um Gebiete handelt, die unserer Kultur verloren sind". Zunächst werden Lebensläufe schlesischer Bauern wiedergegeben. Sie "geben über das genealogische Interesse hinaus einen wesentlichen Beitrag zur schlesischen Geistesgeschichte, an ihnen wird deutlich, welchen Einfluss Pietismus und Herrnhutertum

im 18. Jahrhundert genommen haben". Es folgen Schilderungen der Orte Gnadenfrei, Peilau und Reichenbach, des Gefechts bei Reichenbach 1762 und des dortigen Kongresses 1813. Im Supplement finden wir u.a. drei Texte über das Herzogtum Sachsen-Lauenburg, zwei Schilderungen des westpreussischen Gutslebens und einen Nachtrag zur früher publizierten Ahnenliste. - Der zweite grössere Beitrag von Dietlinde Hestermann bietet eine "Ahnenliste von Martin und Thomas Hestermann", den Söhnen der Autorin (S. 219-302), mit 24 Generationen vorwiegend in Niedersachsen, Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein. - Die übrigen sieben Beiträge sind wesentlich kleineren Umfangs: Gerd Alpermann liefert eine Stammfolge der Familie Hotzen in Niedersachsen vom 17. bis 20. Jahrhundert; A. Holtermann erzählt in seinem Artikel über "Gerhard Graf von Schwerin 1944" eine aufschlussreiche Episode aus den letzten Kriegsereignissen bei Aachen; Charlotte Noblé geb. Rose stellt "Die Vorfahren väterlicherseits von Dr. Hermann Rose aus Lüneburg", ihrem Vater, vor; Theodor Lackschewitz ergänzt die im Band 59 des DFA erschienene Geschichte des baltischen Geschlechts Lackschewitz (mit 24 Porträts); Adolf Siegel berichtet "Ueber einen Zweig der erzgebirgisch-egerländischen Familien Siegl /Siegel", Franz Leyendecker über "Die Leyendecker aus Bingen-Büdesheim" und Hugo Zubrod über die "Zubrod, eine hessische Familie in sieben Jahrhunderten".

Im Band 77/1982 (298 S.) sind elf Beiträge vereinigt. Für uns in der Schweiz sind vor allem interessant die "Beiträge zur Genealogie Altfrankfurter Hugenottenfamilien" von Herbert de Bary (S. 1-89 und XVI Tafeln mit 47 Abb.).Ausser einem knappen Abriss der Einwanderungsgeschichte der de Bary bietet der Autor vor allem eine Reihe von Biographien und von Ahnenlisten. In der Ahnenliste de Bary figurieren die Gontard, zu denen Hölderlins Diotima gehört, aus Basel die Namen Battier, Beck, Faesch, Frey, Glaser, Harscher, Hoffmann, Irmy, Iselin, Kuder, Merian, Meyer zum Hasen, Passavant, Rudin, Schongauer u.a., aus Genf die Namen Caille, Pictet, Rigot, Sarasin (mit merkwürdigen Lücken, da offenbar nicht weiter geforscht worden ist); in der Ahnenliste Jeanrenaud aus Travers NE die Namen Borel, Coulin, Droz, Jeanjaquet, Pellaton, Perrenoud, Perrin-Jaquet, aus Basel die Namen Capito, Meyer zum Hirzen und Rudin, aus Frankfurt die Familie Textor, die auch zu Goethes Ahnen zählt, und zahlreiche Mülhauser Familien; in der Ahnenliste Osterrieth aus Strassburg wiederum die Textor und schliesslich in der Ahnenliste de Neufville aus der Gegend von Arras die Basler Eglinger. Die Familie de Bary, die 1974 einen ersten Familientag in Baden-Baden (mit Teilnehmern aus sechs Ländern) und 1977 einen zweiten in Blois organisierte, stammt aus der Gegend von Tournai, ist seit 1588 in Frankfurt eingebürgert (seit 1624 in Basel), zeigt starken Ahnenverlust infolge der engen Verflechtung mit anderen Hugenottenfamilien, die "durch die Einwanderung... in eine fremde Umwelt begründet" ist. - Der zweite grössere Beitrag von Heinz Pachen nennt sich "Familienbuch der Geschwister Pachen. Vorfahren und Verwandte eines kurmärki-

schen Bauerngeschlechts" (S. 119-198) und bringt eine Ahnenliste (10 Generationen bis ins 17. Jh.) und Nachkommenlisten zur Ahnenliste (betr. die Familien Pachen, Hannemann, Kaschwisch und Hardies). - Die übrigen neun Beiträge sind wiederum kleineren Umfangs: Carl Meltz liefert eine "Stammfolge Meltz aus Kakeldrütt in Mecklenburg-Strelitz" (und Ahnenlisten seiner Gattin Lieselott Susat und seiner Mutter Marie Strauss) und Georg Roderich v. Prosch eine "Genealogie des Fürstenhauses Barclay de Tolly" aus Schottland; Detlef Kühn berichtet über "Die Familie Kühn aus Greiz" (Thüringen), später im Baltenland; Oskar Loehr präsentiert die "Ahnen Loehr-Nonn" aus Nordbaden, aus dem Rheinland und Westfalen (16 Generationen bis ins 15. Jh.); Balthasar Achtziger liefert eine "Stammfolge der Familie Achtziger in Scottdale USA" (als Ergänzung zum DFA Bd. 59); Walter Maire, dessen Familie aus Les Ponts de Martel NE kurz vor 1800 ausgewandert ist, eine "Ahnenliste der Gebrüder Wolf Ulrich Walter und Jochen Willi Fritz Maire", alphabetisch nach Familien geordnet (u.a. Jaquet, Prévot, Ravenel); Adam Achtziger eine "Stammfolge der Familie Achtziger in Neuhausen (Oberfranken)", und Curt Eugen Tarnowski schliesslich schreibt "Ueber das Spatengeschlecht Tarnowski in Mähren und dessen älteste Abstammung".

Den Band 78/1981 (282 S.) füllt die von Joachim von Schönfels erarbeitete Studie über "Das Geschlecht von Schönfels. Ein Gang durch die Jahrhunderte", in der Erwägung, dass die schon 1864 erschienene "Geschichte der Familie von Schönfels zu Ruppertsgrün" (bei Zwickau/Sachsen) heute mancher Ergänzungen bedürfe. Der erste Teil berichtet über Herkunft, Wappen und Namen, über Ruppertsgrün, den ältesten urkundlich belegten Grundbesitz. Die Besiedlung des Gebietes begann um 1130, die Burg Schönfels ist in einer Urkunde von 1225 erstmals als Reichslehen genannt, ein Johannes de Schonfels 1323; Ruppertsgrün ist als Waldhufendorf wohl am Ende des 12. Jahrhunderts entstanden, der benachbarte Herrensitz, später Rittergut, blieb bis zur Enteignung 1945 im Besitz der Familie. Der zweite, umfangreichste Teil liefert die Stammreihe, 19 Generationen seit 1323, und "alle erloschenen Zweige", zu den Ehefrauen zudem jeweils deren Ahnenreihe bis zu den Urgrosseltern, wodurch die weitgehende Versippung mit dem vogtländischen Adel deutlich wird. Die Lebensdaten der Namensträger werden durch alle erhältlichen biographischen Angaben aus den verschiedensten Urkunden und Akten ergänzt (z.T. im Wortlaut, z.T. in Fotokopie), chronikartig, wobei nichts (an Schandtaten und Prozessen) verschwiegen wird. Diesen Teil beschliesst "Karins Lebensbericht" (d.h. der Mutter des Autors) über ihre Jugend und ihre Ausbildung und vor allem über die Notjahre nach Kriegsende (S. 143-191). Im dritten Teil findet sich eine Ahnenreihe, beschränkt auf 10 Generationen. Das reiche Material erschliesst ein Personen- und Ortsregister.

Band 79/1982 (345 S.) umfasst drei grössere Beiträge. Gisela Schniewind stellt uns "Heinrich Ernst Schniewind (1813-1895) und seine Nachkommen" vor (S. 1-138), im Anschluss an frühere Publikationen in den Bänden 40 , 70 und 75 des DFA. Der Proband, wie viele seiner Nachkommen ein Geschäftsmann im Ruhrgebiet, hatte 11 Kinder, deren zwei jung verstorben und zwei ledig geblieben sind. Seine Nachkommenschaft verteilt sich dementsprechend auf sieben Stämme (Emilie, Heinrich, Clara, Julius, Mathilde, Hermann, Willy). Jeder dieser sieben Abschnitte beginnt mit einer Biographie der jeweiligen Stammeltern aus der Feder eines Enkels oder einer Enkelin. Eine ganze Reihe der Nachkommen leben in Uebersee, zwei in Basel, einer in Genf; an Schweizer Namen finden sich Müller in Basel und Zürich und Secrétan aus Ste-Croix. Drei herrliche Familienbilder (mit bis zu 80 Personen !) bereichern die Studie. - Als zweites präsentiert Ernst Friedrich de Cuveland eine "Geschichte der de Cuveland in Schleswig-Holstein" (S. 139-261). Er durchgeht dabei die sechs Generationen, beginnend beim Ahnherrn, dem 1808 bei Flensburg einquartierten Premierleutnant Josef de Cuveland und der Mutter ihres unehelichen Kindes aus dem schleswigischen Geschlecht Moos, und flicht in seine (leider recht unübersichtliche) Erzählung der Lebensschicksale der Namensträger de Cuveland jeweils eine Darstellung der "Herkunft und Familiengeschichte" ihrer Frauen aus den Familien Moos, Jensen, Oertling, Thordsen und Darmstädter, alles bereichert durch Briefstellen und Gedichte. - Gerhard Meyer schliesslich berichtet von der "Friedeberger Schäfersippe Lentz in der Neumark" und nennt seinen Beitrag "Eine genealogisch-soziologisch- und charakterologische Studie mit Vorfahren, Nachfahren und Patenlisten" (S. 263-338), mit 65 Abb.), dabei auf frühere Arbeiten in den Bänden 15, 75 und 76 des DFA verweisend. Er beginnt mit einem - dem Rezensenten als einem Schäferabkömmling vertrauten - Kapitel allgemeinen Inhalts über die Schäfer und Hirten, die "unehrlichen Leute", die süddeutschen und kurbrandenburgischen Schäfer. Es folgen eine Ahnenliste seines Urgrossvaters Adolph Lentz (1805-1864) bis Ende des 17. Jahrhunderts und eine Beschreibung der Wohnplätze der Vorfahren im Friedebergischen und Kulmschen Kreis. Die eigentliche Familiengeschichte erzählt vom Erbe, dem Aufstieg und dem Abstieg der Familie, von der preussischen Gutspolitik und dem Gut Grubno in Westpreussen. Schliesslich gibt er die Nachkommen von Johann Lentz (1765-1826) und seiner Frau Christina Wolff, Patenlisten der Lentznachfahren und Biographien von Anna Lentz (1842-1863) und ihrem Bruder Gottfried Lentz (1849-1910).

Band 80/1983 (rund 280 S.) enthält vier Beiträge. Theodor Günther schreibt die Biographie von "Marine-Obergeneralarzt Dr. med. Johannes Runkwitz (1859-1916), dem Vetter seines Vaters, der im Dienste der deutschen Kriegsmarine in der Nordsee, in Japan und in der Ostsee gewirkt hat, und fügt ihr die Stammfolge vom Ururgrossvater an hinzu (S. 1-84). - Heinz F. Friederichs liefert eine Ahnenliste der "Szekler

Familie der Lofö Balas von Remete aus Siebenbürgern" (S. 85-100). - Joachim v. Roy berichtet vom "schlesisch-preussischen Geschlecht von Roy(en)" (S. 101-149), "Rügenschem Uradel wohl slawischen Ursprungs", von ihrem Wappen, den Rittersitzen bei Liegnitz und Elbing und von namen- und wappenverwandten Geschlechtern, ergänzt seinen Text durch Stammreihen vom 13. bis 16. Jahrhundert (anschliessend an diejenigen im DFA Bd. 62) und durch nicht weniger als 414 Anmerkungen. - Günther E. Kerkovius schliesslich schreibt über "Das Geschlecht Kerkovius aus dem Baltikum und seine Ursprünge vom Stamme Kerkow aus der Mark Brandenburg" (S. 151-258), eine Neubearbeitung und Erweiterung früherer Publikationen (1903/11), bietet eine Stammfolge seit dem 15. Jahrhundert (mit Zweigen in der Schweiz, Südafrika, Schweden, Franken, Frankfurt, Belgien und Kanada) und die Ahnenreihen von 17 Kerkovius'schen Stammüttern, ergänzt durch Bilder, Karten, Dokumente und Quellenhinweise.

Im Band 81/1983 (382 S.) findet sich eine sehr wertvolle und aufschlussreiche Arbeit von Hans Acker, "Die Acker-Chronik. Heimatgeschichte eines siebenbürgischen Bauerngeschlechts", in 2. erweiterter Auflage. Sie gibt erstmalig "eine zusammenfassende Darstellung der Geschehnisse im östlichen Unterwald" zwischen der Mieresch/Mures und der Alt/Oltu im heutigen Rumänien und schliesst damit eine Lücke in der Geschichte des "Stammsitzes" Reussmarkt und des "Zweigsitzes" Kelling, wodurch die "Chronik des Ackergeschlechts sowohl in ihrem zeitlichen Wandel als auch in den örtlichen Zusammenhängen ihrer engeren siebenbürgischen Heimat verständlicher wird". Diesen drei Themenkreisen sind auch die drei Bücher des Werkes gewidmet, das durch 12 Karten, 16 Stamm- und Nachfahrentafeln und zahlreiche Quellenzitate und Abbildungen bereichert ist.
Das erste Buch (S. 7-123) erzählt "Aus der Geschichte des Stuhles und der Marktgemeinde Reussmarkt" von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Im 12. Jahrhundert wanderten rund 5000 Erstsiedler einerseits aus Flandern und vom Niederrhein, anderseits aus Niedersachsen nach Siebenbürgen ein, wo der König von Ungarn Königsboden an die neuen Kolonisten und die sich bildenden Siedlergemeinden gegen Dienstbarkeiten, die aus militärischer Hilfe und jährlicher Zinsleistung in Geld bestanden, vergab. 1224 verlieh ihnen König Andreas II. den "Goldenen Freibrief" (Andreanum), wodurch sich die zeitlich und örtlich verschieden angesiedelten Kolonistengruppen rechtlich zusammenschlossen und die auf der Grundlage der Grafschaftsverfassung begonnene Selbstverwaltung der Siedler fortschreitend an Eigenständigkeit gewann. "Mit Beginn des 15. Jahrhunderts setzt allmählich eine Konsolidierung ein. Der Kolonist wandelt sich zum Arrivierten. Und gerade in dieser Zeit beginnen die Türkenkriege. Der erlahmende Kolonistengeist vermag die Verluste nicht mehr voll auszugleichen, es entstehen Lücken. Und in eben diese Lücken stossen die von den Türken weniger geschwächten, vom Wohlstand nicht verwöhnten rumänischen Siedler aus dem Gebirge nach". Unter der Türkenherrschaft wurde "Siebenbürgern von

seinen selbstgewählten Fürsten regiert, dem ein vom Landtag bestimmter Reichsrat zur Seite stand... Während dieser Zeit haben die Sachsen als gleichberechtigter Stand im Landtag ihre vom Andreanum abgeleiteten Rechte sehr wachsam wahrgenommen und entschieden verteidigt. In der Zeit danach, während der habsburgischen Schutzherrschaft von 1688-1867, setzt zwar eine langsame wirtschaftliche Erholung ein, doch werden die Rechte der freien politischen und kulturellen Autonomie von der zentralistisch-katholischen Wiener Hofpolitik Zug um Zug abgebaut... Der angeschlagenen Selbstbehauptung versetzt nach dem Anschluss von 1867 die nationalistisch-zentralistische Politik Ungarns durch die Aufhebung des Königsbodens und ihre Magyarisierungsmassnahmen schwere Schläge... Um die Liquidierung der noch verbliebenen politischen und kulturellen Eigenständigkeit sowie des materiellen Erbes bemühen sich nach der Eingliederung Siebenbürgens im Anschluss an den 1. Weltkrieg zunächst das königliche und nach Beendigung des 2. Weltkriegs in verstärktem Masse das sozialistische Rumänien" (Zwangsarbeit in Russland, Enteignung des deutschen Landwirtschaftsvermögens, Verstaatlichung der wichtigsten Wirtschaftsunternehmen und der sächsischen Schule u.a.m.). "So entsteht denn etwas Ungewöhnliches, in der 800jährigen Geschichte noch nie Dagewesenes: Die Sachsen wollen das Land ihrer Väter verlassen, das sie mit soviel Blut, Opfer und Fleiss aufgebaut und verteidigt haben. Der missionierende Glaube, allein in Siebenbürgen leben und wirken zu können, scheint zu erlöschen". Von den ursprünglich neun Gemeinden des Reussmarkter Stuhles im Mühlbacher Kapitel sind noch fünf sächsisch geblieben, von den 19 heute lebenden Acker-Familien sind nur noch 8 in Siebenbürgen ansässig, die übrigen 11 jedoch in der Bundesrepublik Deutschland und in Oesterreich. Die Schilderung dieses wechselvollen politischen Geschehens wird bereichert durch die Erörterung der Bevölkerungsbewegung, der Gemeindevermögen und Steuern, des Grundbesitzes und des Viehbestands (1488 eine Hauswirte-Zählung, 1697 erstes Reussmarkter Häuser- und Familienverzeichnis mit vielen Namen), der Schul- und Kirchenverhältnisse. Ein erster Anhang führt eine lange Reihe von Verzeichnissen der Stuhls- und Gemeindebeamten, der Pfarrer und Rektoren (seit dem 14. Jh.), der Flurnamen, der Höfe und Hausbesitzer der verschiedenen Gemeinden 1944 an.

Das zweite Buch (S. 124-224) "Zur Orts- und Erbgräfengeschichte von Kelling" geht ganz ähnlich vor, behandelt zudem im besonderen die Geschichte der Erbgräfen v. Kelling, der Familien Mesch/Bulkesch (in 13 Generationen) und Varga/Schuster (in 8 Generationen) und schliesst ebenfalls mit einem Anhang von Namensverzeichnissen. Das dritte Buch schliesslich (S. 225-378) bringt die eigentliche "Chronik des Acker-Geschlechts 1626-1976", dessen Herkunft nach der mündlichen Ueberlieferung in der Familie im Tirol zu suchen ist, das möglicherweise aus Osttirol (Lienz), wo Spuren gefunden worden sind, über benachbarte sächsische Stühle in Siebenbürgen eingewandert ist. Auf eine Stammfolge in 13 Generationen und verschiedenen Aesten und Zweigen mit z.T. recht ausführlichen, in die Orts-

und Landesgeschichte eingebauten Biographien folgt eine Liste der weiblichen Acker-Nachkommen (Bulkescher, Schenker, Schuller u.a.). Ein synoptisches Verzeichnis der Ortsnamen in deutscher, rumänischer und ungarischer Sprache, ein Literatur- und Quellenverzeichnis und ein Personenregister beschliessen das reiche, vom Autor offensichtlich mit seinem Herzblut geschriebene Buch, das den Leser in ihm wohl unbekannte Länder entführt. "Lebensgeschichte und Schicksal der siebenbürgischen Vorfahren vor Vergessenheit und Verfälschung zu bewahren, soll diese Heimat- und Familienchronik dienen. Sie weiterzuführen, sei den Nachkommen übertragen !"

Joh. Karl Lindau

Genealogisches Jahrbuch, hg. von der Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte, Bände 19 (Teil 2), 22 und 23, 248, 311 & 311 S., Verlag Degener & Co., Neustadt a.d. Aisch 1979, 1982 & 1983.

Der zweite Teil des Bandes 19, der Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Zentralstelle, bringt zunächst Berichte von der Jubiläums-Veranstaltung in Frankfurt im Februar 1979. Es folgen die zu diesem Anlass gehaltenen Referate: Prof. Herbert Helbig aus Berlin blickt nochmals auf die bewegte Geschichte der Zentralstelle zurück. Erwachsen aus der 1726 von Gottsched begründeten Deutschen Gesellschaft, gehemmt durch den Ersten und vor allem den Zweiten Weltkrieg, in welchem ihr gesamtes Archiv und Verlagslager in Leipzig 1943 durch Bomben zerstört wurde, 1950 enteignet und darauf in West-Berlin neuerrichtet, hat sie vor allem unter ihrem jetzigen Leiter Dr. H.F. Friederichs und seit der Verlegung ihrer Geschäftsstelle nach Frankfurt 1961 internationale Anerkennung gefunden; bekannte Genealogen wie Erich Brandenburg, Ernst Devrient, Stephan Kekule v. Stradonitz, Eduard Heydenreich und Friedrich Wecken (vor 1914 übrigens auch der Zürcher Staatsarchivar Friedrich Hegi) waren zeitweise ihre Mitarbeiter. Dr. Adalbert Brauer schliesst "Gedanken über Vergangenheit und Zukunft der Zentralstelle" an, Dr. Herbert E. Lemmel referiert über "Kontinuität und Wandlung in Führungsschichten am Beispiel der Lampertiner oder Widonen in Mainfranken", Thomas Frhr. v. Fritsch-Seerhausen spricht über die Familienverbände des deutschen Adels (es gibt deren 384, der älteste datiert von 1358 !), Prof. Hanns Jäger-Sunstenau stellt eine Reihe von "Oesterreichern als Pionieren der wissenschaftlichen Genealogie" vor (u.a. Ottokar Lorenz, Otto Forst-Battaglia, Karl Friedrich v. Frank), und Dr. Remy J. Leenaerts aus Brüssel referiert über "Die Presse in ihrer Bedeutung für den Familienforscher" (S. 473-526). - Der Band wird ergänzt durch eine Reihe von Beiträgen, von Eugen Caspary über "Christian Joseph Möhn und seine Ehe mit Luise von La Roche, der Tante und Erzieherin Clemens Brentanos. Ein familien- und sozialgeschichtlicher Exkurs in das kurtrierische Niederselters sowie die kurtrierischen Städte Limburg und Ehrenbreitstein am Ende des 18. Jh." (S. 527-590), von Jürgen Martens über "Königswahl in Finnland 1918. Das Haus Hessen-

Kassel und der Norden" (S. 591-608), von Ellen Weber-Oldecop über "Die bevölkerungsbiologische Auswertung der Stammtafeln Oldecop" (betr. Berufsstruktur, Kinderzahlen, Heiratskreise, Sterblichkeit u.a.m., S. 609-655, mit Karten, Tabellen und graph. Darstellungen), von Richard Goldmann "zur Statistik der Begabungsvererbung" (S. 654-665) und von Carlos H. Hunsche über "Die deutschen Einwanderer nach Südbrasilien 1824-1830" (mit Hunderten von Namen, S. 665-684).

Im Band 22/1982 sind fünf Studien vereinigt. Heinz Schuler referiert über "Mozart und Mailand. Archivalisch-genealogische Notizen zu den Mailänder Mozartbriefen, zugleich ein Beitrag zur Trogerforschung" (S. 7-119, mit zahlreichen Abbildungen, Karten und zwei Stammtafeln). Ein erstes Kapitel handelt von der Südtiroler Familie Troger, aus der verschiedene nach Salzburg übersiedelten, die beiden Brüder Joseph (1690-1758), erzbischöfl. Hofkellermeister, und Paul (1698-1762), einer der Hauptmeister der österreichischen Barockmalerei, zunächst in Diensten der Grafen von Firmian standen und Josephs Sohn Leopold (1725-1780) mit Vater und Sohn Mozart liiert war. Im zweiten Kapitel werden uns die zum Tiroler Uradel zählenden Grafen von Firmian vorgestellt, vor allem Leopold Anton, 1727-1744 Fürsterzbischof von Salzburg und regierender Landesherr, und dessen vier Neffen Leopold Ernst, Fürstbischof von Passau und Kardinal, Franz Lactanz, Freund und Förderer Mozarts und seines Vaters, Virgil, Dompropst in Salzburg, und Karl Joseph Gotthard, Generalgouverneur der Lombardei mit Sitz in Mailand. Das dritte Kapitel gibt eine "Mailänder Mozart-Chronik" ihrer vier dortigen Aufenthalte in den Jahren 1770-1773, der vierte die Familienlisten Troger vom 16.-18. Jh. und der fünfte ebenso von den Freiherren und Grafen von Firmian vom 15.-20. Jh. - Als zweiter berichtet Wolfgang Handmann aus Grenzach, angeregt durch die Ausstellung von "seltenen deutschsprachigen Büchern des Humanismus und der Barockzeit" in der Basler Universitätsbibliothek 1980, über den "Dichter Martin Opitz (1597-1639). Herkunft, Lebensereignisse und Umwelt" (S. 121-202), publiziert dabei zahlreiche Aktenstücke und berücksichtigt in den 13 Anlagen eine ganze Reihe von bekannten Zeitgenossen des Dichters, wie Simon Dach, Paul Fleming und zahlreiche evangelische Liederdichter. - Max Scheele entwirt ein Lebensbild von "Carl Wilhelm Scheele, Apotheker und Chemiker (1742-1786)", dem Entdecker u.a. des Sauerstoffs und Mitglied mehrerer Akademien, der vor allem in Schweden gewirkt hat und deren Nachkommen heute noch dort leben (S. 203-229). - Heinz Gerlinger referiert über "Sophie Amélie Brandin (1791-1869) und ihren Familienkreis", deren Lebensschicksal als "ein interessantes Beispiel der Zeit der preussischen Romantik" bezeichnet wird, mit Ahnenlisten u.a.m. - Roman Frhr. v. Prochazka beklagt sich schliesslich über "Unzulänglichkeiten und Probleme der Familienforschung" (u.a. Ersatz des klassischen durch das sog. phonetische Alphabet, Franskription von fremden Namen aus nationalistischen Gründen, Umgang mit Adelstiteln, Bezifferung der Ahnen usw., S. 297-303). Ein Namenregister erschliesst, wie üblich, das reiche Material des Bandes.

Band 23/1983 bringt zunächst als Ergänzung zu Heinz Schulers Studie im Vorjahr vom gleichen Autor einen Beitrag über "Die Subskribenten der Mozart'schen Mittwochskonzerte im Trattnersaal zu Wien ao. 1784" (S. 7-90), "ein einzigartiges Zeugnis, das zur Lösung des Problems 'Mozart und die Gesellschaft seiner Zeit' wesentlich beitragen kann". Der Autor hat sich bemüht, die vornehmlich aus dem Adel stammenden Subskribenten zu identifizieren, liefert womöglich je eine Kurzbiographie und ergänzt sie durch 62 Schattenrisse. - Hanna Lampe und Jürgen Martens bieten eine "Stammfolge Dwerhagen. Brabant - Bremen - Bergen - Frankfurt a. Main" (in 8 Generationen), die überall im Mannesstamm ausgestorben ist, während die Nachkommenschaft der Dwerhagen recht zahlreich ist (S. 91-141). - Erik Amburger hat eine Liste der "Deutschen in Kiew" im 19. und 20. Jahrhundert zusammengetragen (Konsuln, ev. Pastoren, Hochschullehrer und andere Akademiker, Offiziere, Beamte und Juristen, Kaufleute u.a.) (S. 155-192). - Fritz Reiniger berichtet vom "Vorwerk Luchau" im östlichen Erzgebirge, das 1569 vom Kurfürsten von Sachsen an die Luchauer Bauern zur Vergrösserung ihres Besitzes aufgeteilt worden ist, und verzeichnet die Besitzer dieser Güter vom 16. bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts (S. 217-287). - Drei kleine Beiträge runden den Band ab: von Felicitas Leisterer der "Versuch einer Chronik der Familie Derschow" (aus Vorpommern), von Horst Frind eine Studie über "Heirats- und Sterbealter von Frind-Ehepaaren aus Kreibitz und Umgebung (Sachsen) von 1600 bis 1950", von Friedrich R. Wollmershäuser eine solche über "Süddeutsche Auswandererforschung im 18. Jahrhundert" an ausgewählten Beispielen.

Joh. Karl Lindau

Genealogische Informationen, Bd. 8-12, 14 & 15: Die Ahnenlisten-Kartei, Lieferungen 4-10, bearbeitet von Hans Nessler, Hartmut Brüggemann und Rudolf Grobosch, 193-219 S., Verlag Degener & Co., Neustadt a.d. Aisch 1978-1982.

Die Ahnenlisten-Kartei vermerkt, in Zahlen verschlüsselt, nach welchen Familien geforscht wird (oder worden ist), wo und in welchen Jahrhunderten sie gelebt haben, und nennt deren Bearbeiter und ihre Adresse (vgl. unsere Besprechung im Jahrbuch 1976). Sie erfreut sich offensichtlich steigender Beliebtheit, weil sie es den Genealogen, die nach derselben Familie forschen, gestattet, in nützlicher Frist miteinander in Kontakt zu treten. Aus naheliegenden Gründen beteiligen sich daran vor allem deutsche Genealogen. Doch tauchen in den Namenlisten (jede Lieferung umfasst rund 5000-6000 Namen) immer wieder auch schweizerische Familien auf. Die folgende Liste soll auszugsweise darauf verweisen; der jeweilige Bearbeiter ist bei der Redaktion unseres Jahrbuchs zu erfragen.

4/1978: Bodmer, Bölster, Bösch, Eggenberger, Gessner, Guinand, Herrmann, Jucker, Koller, Nüssle, Wirz, Ziegler, Zuber.
5/1978: Bohrer, Buecher, Danner, Dienast, Eggli, Faesch, Du

Fay, Frey, Hechler, Huber, Maurer, Miville, Morlot, Obermeyer, Passavant, Pfeiffer, Ritter, Sulzer, Varnbühler, Walliser, Winterlin.

6/1979: Bär, Baumann, Bentz, Starck, Theiler; in Basel Bärenfels, Berner, Eberler, v. Eptingen, Fröweler, Iselin, v. Kiech, v. Klingen, zem Luft, Männlin, v. Ramstein, v. Rotberg, Schaler, Schlierbach, Zscheggenbürlin u.a.: in Bern Fran(c)k, Gerig, Grütter, Gruner, Küpfer, Pastor, Wysshan, Zieli; im Kt. Bern (zw. Sigriswil & Emmental) Berger, Blank, Broder, Burkhalter, Farni, Gerber, Greub, Grossenbacher, Haueter, Joder, Jost, Knöris, Krayenbühl, Leuenberger, Meyer, Moser, Reuser, Schär, Schneitter, Schrantz, Schweitzer, Spring, Ulmann, Vögelin, Vogelsanger, Wenger, Weyermann, Wölfli; im Kt. Aargau: Albrecht, Bertschinger, Bürgi, Dürr, Fischer, Frey, Furter, Grünauer, Halder, Hässig, Hedinger, Hermann, Hirt, Hofmann, Hunziker, Keller, Kieser, Killer, Lienhart, Lüscher, Meyer, Schreck, Seiler, Stanz, Steglin, Suter, Ulrich, Wirtz, Zulauf u.a.; im Kanton Schaffhausen Ammann, Spahn, Suter; im Kt. Zürich Eggli, Kelhofer, Ritter, Spahn.

7/1980: Bär, Bidermann, Bollinger, Diem, du Fay, Geissler, Gonseth, Hage, Hofstetter, Hug, Jaquet, Kleiner, Maire, Prevot, Ravenel, Schnebeli, Steiner, Strebel, Vollenweider u.a.

8/1981: v. Hallwil, Hegner, v. Kilch, Rahn, Rauch, Schellenberg, Schnell, Schweitzer, Sigg, Vetter, Wiesendanger, Zimmermann u.a.

9/1981: Berguer, Blauner, Brunner, Eck, Franck, Freudenreich, Ganting, Gex, Hold, Jenni, Jordan, Krapf, Roulet, Ruchenstein, v. Rüthi, Speck, Strauss, v. Werdt, Wetter, Widmer u.a.

10/1982: Bodmer, Burger, Cavallini, Dubois, Fabri, Hegetschweiler, Huber, Joux, Junod, Lingeri, Monin, Oreille, Perillard, Ravenel, Ruegg, Sennhauser, Spillmann, Uster, Verdonnat, Volker, Wirth, Wymann u.a.

Joh. Karl Lindau

Paul Medernach: Publications de la Section Historique de l'Institut G.-D. de Luxembourg, Table générale des volumes 1 à 93, Volume XCVII de ses Publications, 167 p., Luxembourg 1983.

Das Heft 97 der historischen Sektion des Grossherzoglich-Luxemburgischen Instituts enthält ein Register aller Aufsätze, die in den 93 Heften von 1846 bis 1980 veröffentlicht worden sind. Sie betreffen Themen aus der allgemeinen Geschichte wie aus der Urgeschichte, der Kirchen-, Kunst- und Wirtschaftsgeschichte und aus der Genealogie, bieten Quelleneditionen und zahlreiche Nekrologe. Das Verzeichnis der Autoren und ihrer Beiträge wird aufgeschlüsselt durch ein Orts-, ein Namen- und ein Sachregister.

Joh. Karl Lindau